Jakobsnotizen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

16 Witwe auf Abwegen

Madame Clicquot, die das Champagnergeschäft um 1800 von ihrem früh verstorbenen Mann übernommen hatte, ist seit über 120 Jahren tot. Heute reicht es offenbar nicht mehr, guten Champagner einfach teuer zu verkaufen, deshalb muss Design her, haben sich die Nachfolger der legendären Witwe gesagt. Karim Rashid hat es geliefert: ‹Globallight› heisst sein leuchtender Champagnerbehälter. Angepriesen wird es als «avantgardistische Neu-Interpretation des klassischen Chandeliers» und «atmosphärische Lichtquelle für einen besonderen Moment». Die Aufgabe des unsinnigen Dings ist allerdings eine andere: den Rosé-Champagner anzupreisen. Denn wie der Schuster bei seinen Leisten, bleibt die Witwe beim Champagner.

17 Das Holz dreier Wochen

Mit einer neuen Montagehalle haben sich die Pilatus Flugzeugwerke in Stans etwas Besonderes geleistet: Mit 122 Metern Länge und 61 Metern Breite ist die Halle so gross wie ein Fussballplatz – und stützenfrei. Das hölzerne Tragwerk plante der Luzerner Holzbauingenieur Beat Lauber. Für die 2000 Kubikmeter Schnittholz war das Doppelte an Nadel-Rundholz nötig. Dieses stamme aus der Region, berichtet Pro Holz Unterwalden, und das verarbeitete Holz wachse in rund drei Wochen wieder nach.

18 Was lange währt, wird endlich gebaut

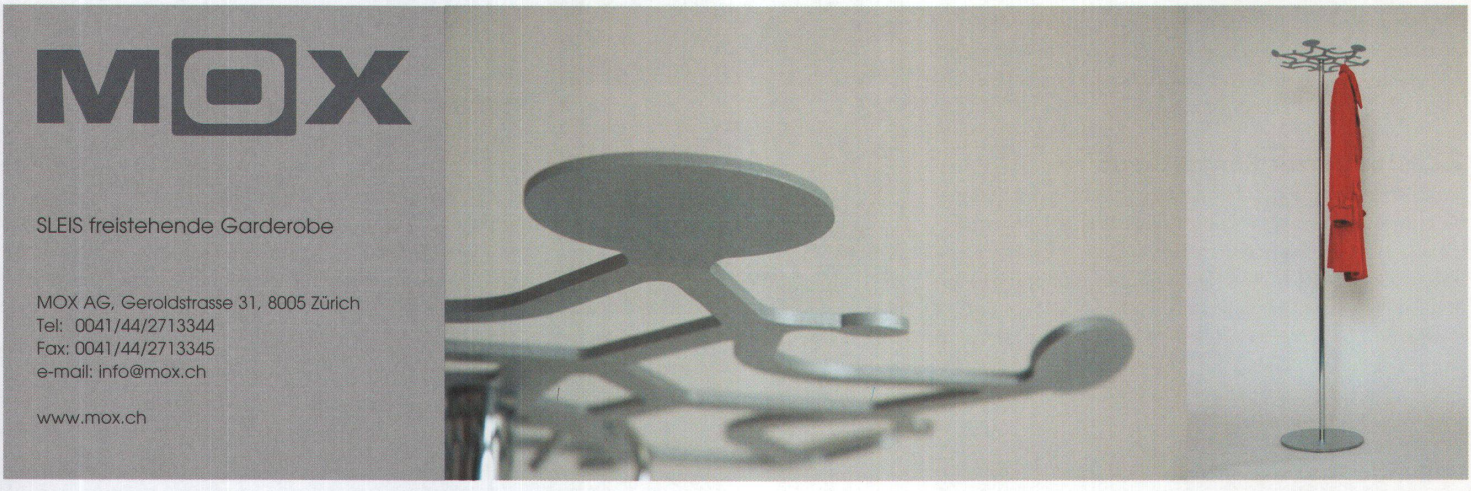
Was heute noch ein Rendering ist, soll in fünf bis sechs Jahren Wirklichkeit sein: Die von Jean Nouvel geplante unterirdische Station Eaux-Vives ist eine der fünf neuen Stationen des Genfer Projekts CEVA. Das Kürzel steht für ‹Cornavin – Eaux-Vives – Annemasse›, die innerstädtische Bahnverbindung in Genf. 1884 vereinbarten Frankreich und die Schweiz den Bau der grenzüberschreitenden Strecke, vier Jahre später war das erste Stück zwischen dem französischen Annemasse und dem Genfer Stadtquartier Eaux-Vives bereit. Dann kam die Angelegenheit ins Stocken. 1912 beschlossen der Bund, die SBB und der Kanton Genf, die Lücke zu schliessen, doch machte der Erste Weltkrieg auch diesen Anlauf zunichte. 1939 kam die Sache wieder aufs Tapet und nach einigen Verzögerungen entstand in den Sechzigerjahren der Güterbahnhof La Praille an der vorgesehenen Strecke. Doch die Lücke blieb. Erst 2001 nahm der Kanton das Vorhaben wieder auf und nun ist das Happy End der langen Geschichte in Sicht: Anfang Mai bewilligte das Bundesamt für Verkehr das Projekt, Ende Jahr ist Baubeginn. Die 14 Kilometer lange Doppelspur mit fünf Stationen kostet 941 Millionen Franken und soll Genf von der Autopendlerflut entlasten. Heute überqueren täglich 500 000 Grenzgänger in 350 000 →

Jakobsnotizen **Ein Nachruf**

Hannes Wettstein und ich sassen vor gut zwanzig Jahren beim Bier in einer kleinen Wirtschaft neben seinem Atelier in Zürich Unterstrass. Ihn nahm das Vorhaben Hochparterre wunder, das als Gerücht durch die Stadt kursierte. Ich war auf der Suche nach Leuten, die Ähnliches dachten und wollten wie Benedikt Loderer und ich mit dem werdenden Heft. Man hatte mir Wettstein genannt als bemerkenswerten Gestalter, der sich, obschon jung, seine Sporen brillant abverdient habe, ein heller Kopf sei er und ausserhalb der Seilschaften unterwegs. Mit Möbeln für die italienische Firma Baleri hatte er auf sich aufmerksam gemacht, am Werden waren Holzmöbel, entworfen für die damals brandneue Computerfräse, und sein System, Halogenlampen an Seilen durch den Raum zu führen, die Niedervoltstromleiter und Träger in einem waren – eine Entwicklung mit der Lichtfirma Belux, die Massstäbe setzte und später endlos kopiert und verschlechtert worden ist.

Wir sassen also zusammen und schwenkten bald von professioneller Pflicht zu privaten Vorlieben. Er berichtete mir von seiner Liebe zum Radiohörspiel. Wie er am Samstagabend auf dem Sofa unter der Wolldecke liege statt an Parties, Vernissagen und anderen Vergnügen die Fahne hochhalten zu müssen. Und ich sagte ihm, dass seine Vorliebe auch meine sei. Wir einigten uns für das Hörspiel als Kunstgenuss und als Lernstunde für einen wichtigen Aufsatz der deutschen Literatur: einen Brief Heinrich von Kleists, der als Essay ‹Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden› populär wurde. Nichts fasst Methode und Werkzeug des Intellektuellen und des Gestalters trefflicher zusammen wie dieser Aufsatz und eben seine Ausleuchtung im Hörspiel.

Mir fiel an jenem Nachmittag auf, dass Hannes Wettstein seine Erzählungen laufend mit Strich- und Schemenzeichnungen auf dem umgekehrten Tischset begleitete. Das Sofa, auf dem er Hörspiele hörte, ebenso wie die Einrichtung einer Buchhandlung, an der er arbeitete. Und also nahm er Kleists Faden auf und erklärte mir mit seiner leisen Stimme seinen Werkzeugkasten für den Entwurf: Nebst der allmählichen Verfertigung der Gedanken beim Reden brauche er die Skizze, die Zeichnung. Das Zeichnen helfe ihm, den Gedanken zu greifen und seine Güte zu beurteilen. Bei Abstraktionen ebenso wie im Alltagskram. Beim Entwurf für ein Fernglas ebenso wie beim Hotelzimmer setze er aufs Reden und aufs Zeichnen. Und auf die allmähliche Verfertigung des Resultats. Er zeichne auch beim Hörspielhören Handlungskonstellationen, Szenenbilder und Porträtskizzen.

Aus dieser Begegnung mit Hannes Wettstein wuchs ein Ritual. Ich schrieb ihm ab und zu nach der Lektüre des Hörspielprogramms, das Radio DRS uns Liebhabern gratis zustellt, eine Postkarte mit meinen Favoriten, die er umgehend mit einer Zeichnung quittierte. Hannes Wettstein ist Anfang Juli an Krebs gestorben. Am 14. August um 14 Uhr findet in der Kirche Fraumünster in Zürich eine Gedenkfeier für den wohl einflussreichsten Designer und Innenarchitekten der Schweiz seiner Generation statt und man wird einem liebenswürdigen Menschen Adieu sagen.

Gedenkfeier in der Kirche Fraumünster in Zürich, 14. August 2008, 14 Uhr